

Augsburg als Hafenstadt

Lech-Schifffahrt In der Antike legten Donau-Frachtschiffe in Augusta Vindelicum an. In der Neuzeit blieb ein Augsburger Lechhafen eine Vision

VON FRANZ HÄUSSLER

Augsburg Derzeit ist im „Römerlager“ im Zeughaus die Sonderausstellung „Ein Hafen am Lech“ zu sehen. Gemeint ist damit der antike Lechhafen von Augusta Vindelicum. Er wurde 1994 beim Vincen-tinum entdeckt. Die hölzernen Überreste sind geborgen und in der Toskanischen Säulenhalle des Zeughauses zu sehen. Die Bäume für die Bohlen und Pfähle der An-gestelle wurden im Jahr 178 nach Christus gefällt. Damals verarbeitete man Holz fälltfrisch, demnach könnte im selben Jahr die Hafenan-lage an einem Lecharm entstanden sein.

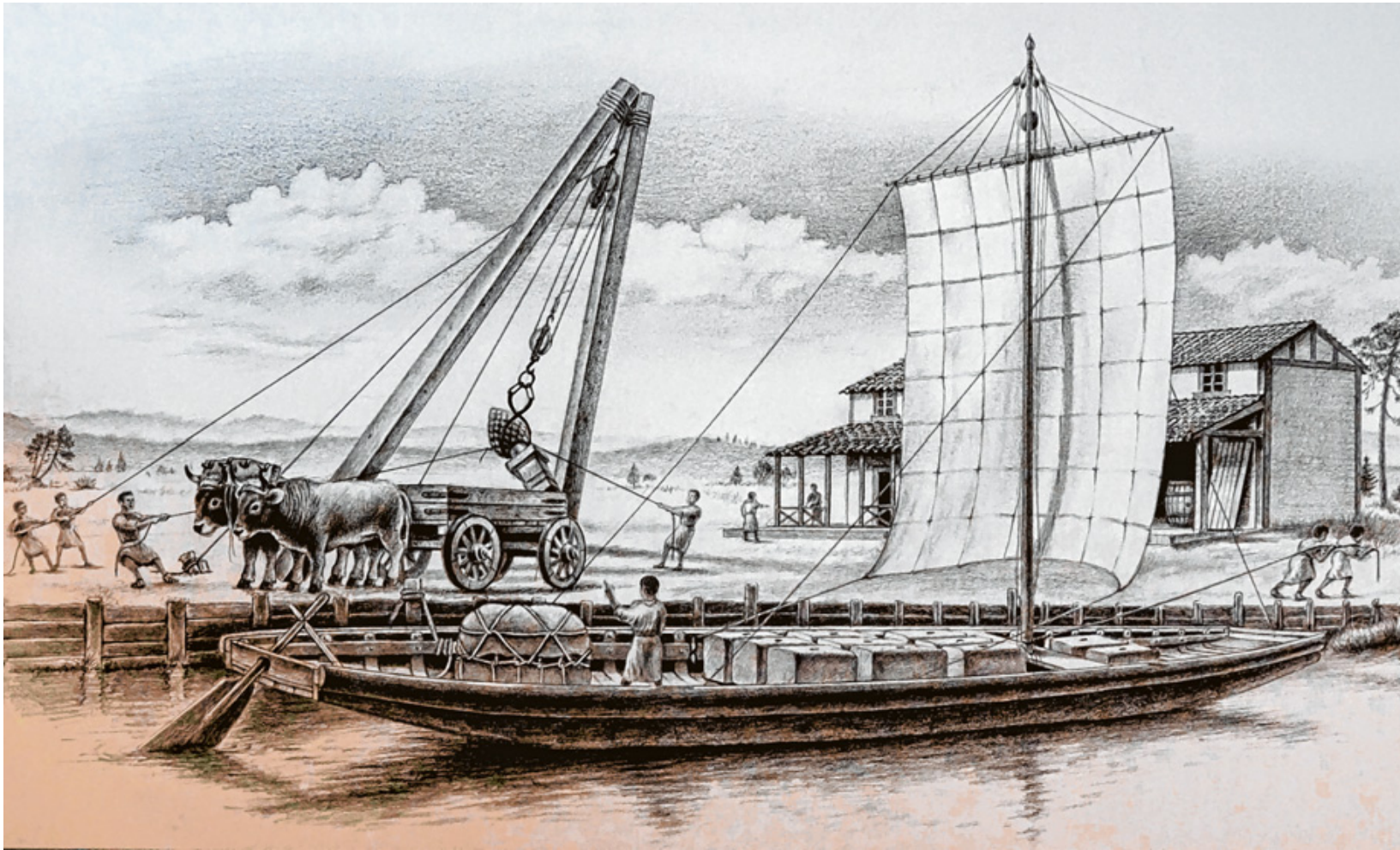
Ein gewaltiges Lechhochwasser suchte das Lechtal offenbar bald nach Ende der Römerzeit heim. Es begrub Gebäude, einen Friedhof und den Lechha-fen der Römerstadt unter einer bis zu drei Meter starken Kies-

schicht. Diese Hafenanlage war für die Baugeschichte von Augusta Vindelicum und für die Mobilität der Römer auf Lech und Donau von großer Bedeutung. Hier kamen schwere Natursteine an. Für die Ausstellung schuf Restaurator Stefan Krause von den Kunstsamm-lungen eine großformatige Zeich-nung vom Entladen eines Fracht-schiffes im „Römerhafen“. Am Kran hängt eine große Zirbelsuss aus Stein.

Römische Fluss-Frachtschiffe waren 18 bis 40 Meter lang. Sie konnten zwischen 10 und 90 Tonnen Fracht befördern. Dank eines Plattendens betrug ihr Tiefgang lediglich 70 bis 90 Zentimeter. Bis zu neun Meter breite Frachter befuhrten Rhein, Main und Mosel. Solche Tonnagen waren nötig, um die beim Bau der Römerstädte Köln, Mainz und Trier nötigen immensen Steinmengen zu befördern. Ein Beispiel: Die Trierer „Römerbrücke“ über die Mosel besteht aus 18000 Tonnen Naturstein.

An Vorbildern für die Darstel-lung eines römischen Fluss-Fracht-schiffes mangelt es nicht. Archäolo-gen bargen an Rhein und Main die Reste solcher Lastschiffe. Im 1994 eröffneten Museum für Antike Schifffahrt in Mainz sind fünf römi-sche Fundschiffe und zwei Nach-bauten zu besichtigen. Auf dem Oberlauf der Donau und auf ihren Zuflüssen wie dem Lech waren nur kleine Frachtschiffe einsetzbar. Einen solchen Frachter – 18 Meter lang und vier Meter breit – baute die Universität Xanten nach. Er kann etwa 10 Tonnen befördern.

Ein Flachschiiff dieser Größe ge-nügte, um die von den Römern in Augusta Vindelicum benötigten Nat-ursteine zu transportieren. Die Kalksteine wurden in der Schwäbi-schen oder Fränkischen Alb gebro-chen und gelangten auf der Donau und dann lechauftwärts nach Augu-sta Vindelicum. Ein Kubikmeter Kalkstein wiegt 2,6 Tonnen. Ein



Eine Zirbelsuss wird im Lechhafen von Augusta Vindelicum von einem Frachtschiff entladen. Restaurator Stefan Krause schuf die Zeichnung für die Ausstellung „Ein Hafen am Lech“ im Zeughaus. Fotos: Sammlung Häußler (2), Rudolf Morbitzer/fotomontage



Das bislang größte Schiff auf dem Lechkanal war ein Schwimmbagger. Er sank 1981 und musste abgewrackt werden. An dieser Stelle hätte Augsburgs „Lechhafen“ liegen können.

Steinsarkophag kann sechs Tonnen schwer sein. Solche Schwerlasten waren nicht auf Ochsenkarren, sondern nur auf dem Wasserweg zu befördern.

Ein anderer Bootstyp, der im Augsburger „Römerhafen“ angele-gte, hieß „Navis Lusoria“ – über-setzbar als „tänzelndes Schiff“. Davon wurden 1994 zwei Exemplare beim Kastell Oberstimm bei Ingol-stadt geborgen. Sie sind seit 2006 im Kelten-Römer-Museum in Manching zu sehen. Sie waren 15,7 Meter lang, 2,70 Meter breit und für 18 oder 20 Ruderer ausgelegt. Es sind die am besten erhaltenen antiken Originale des Typs Navis Lusoria. Die Universitäten Regens-burg, Hamburg, Trier und Erlan-gen rekonstruierten solche Boote für 18, 24 oder 30 Ruderer.

Die schlanken, schnellen Boote dienten den Römern für Kampfein-sätze, als Kurierboote und Patrouil-

lenboote auf der Donau. Die wen-digen Flussboote mit einem Tief-gang von lediglich 50 Zentimetern waren zum Befahren von Flach-wasser der Donau und ihrer Neben-flüsse wie des Lechs gebaut. Der Fundort Oberstimm lag in der Provinz Rätien. Der Provinz-Stat-

Ab 1828 gab es Pläne, Augsburg für Donauschiffe erreichbar zu machen

halter residierte in Augusta Vinde-licum. Er konnte in einem solchen Boot auf Lech und Donau schnell und bequem Neuburg, Oberstimm oder Castra Regina – das heutige Regensburg – erreichen. Auch die Rückfahrt gegen die Strömung war mit solchen Ruderbooten möglich.

Rund 1200 Jahre nach dem Ende der Römerzeit machte es der Augs-burger Floßmeister Georg Heugel



Karl Gollwitzers Vision: Ein Passagierschiff im Lechkanal. Es hat bei der Ausleitung des Kraftwerkkanals aus dem Lech unterhalb der Autobahnbrücke (im Hintergrund) angelegt. Die „Hafengebäude“ sind in Wirklichkeit LEW-Werkstätten.

den Römern nach: Am 20. August 1628 kam er erstmals mit 30 Fahr-gästen und zwölf Pferden mit sei-nem Flachschiiff Hohenaw auf der Donau und dem Lech aus Wien kommend in Augsburg an. Er bekam für solche Fahrten gegen die Fließrichtung der Donau und des Lechs ein kaiserliches Privileg.

200 Jahre später griff man die Schifffahrtsidee wieder auf: Ab 1828 gab es Pläne, Augsburg für Donau-schiffe erreichbar zu machen. Der 1892 gegründete „Verein zur He-bung der Fluß- und Kanalschifffahrt in Bayern“ verfolgte intensiv den Bau eines Schifffahrtskanals zwi-schen der Donau und Augsburg.

Der Kanalbauverein und Goll-witzer erreichten 1898, dass im Kraftwerk Gersthofen im neuen Kraftwerkskanal eine Schiffs-schleuse eingebaut werden musste. Die Hubhöhe betrug zehn Meter. Trotz dieser Vorarbeiten wurde aus

der Schifffahrt auf dem Kraftwerkskanal nichts. Das größte Schiff, das den Kanal zwischen der Ausleitung aus dem Lech und dem Gersthofer Kraftwerk befuhr, war ein Schwimmbagger. Er ging an Pfingsten 1981 unter.

Das Kanalschiff sank in Sicht-weite der Autobahnbrücke bei der Ausleitung des Kanals aus dem Lech. An dieser Stelle wäre der Kanalhafen für Donauschiffe tech-nisch möglich gewesen. Davon träumte der 1917 verstorbene Vi-sionär Karl Albert Gollwitzer. Sein Traum lässt sich posthum nur in einer Fotomontage verwirklichen: Ein Ausflugsschiff hat am Kanalbe-ginn angelegt.

» Frühere Folgen des Augsburg-Albums zum Nachlesen finden Sie im Online-Angebot unserer Zeitung unter www.augsburger-allgemeine.de/augsburg-album

Senssemble eröffnet die neue Spielzeit

Vom Wunsch, die eigene Biografie zu überlisten

Textilviertel Was, wenn ein Familienpatriarch wie Jakob Fugger ewig leben, sein sagenhaftes Vermögen beständig vermehren und weiter die Fäden im Hintergrund ziehen würde? Das Senssemble-Theater beschäftigt sich mit dieser Frage am Donnerstag 13. September im Fugger-Welser-Erlebnismuseum.

Heinz Schulan gibt dort Jakob Fugger frei nach Sebastian Seidel. Sein Unternehmen ist „Jakob Fugger Consulting“ und verfolgt die Intention „Europe First“.

Schon eine Woche später, am 20. September, steht im Mozarthaus zum letzten Mal vor der Renovierung Sebastian Seidels „Klavierkind“ auf dem Programm. Auch diese Veranstaltung beginnt um 19.30 Uhr. Es geht um eine Großmutter, die eine international gefeierte Pianistin war und deren Enkeltochter auf dem besten Weg dazu ist, die gleiche Karriere zu machen. Nur: Was bleibt da noch für die Mutter? In den Hauptrollen sind Tinka Kleffner und Sophia Weidemann zu sehen.

Sowohl „Jakob Fugger“ als auch das „Klavierkind“ sind Wiederaufnahmen, die die neue Spielzeit eröffnen. Am 28. September ist Max Frisch zu Gast im Senssemble-Theater in der Bergmühlstraße. Beginn der Premiere ist um 20.30 Uhr. Die Inszenierung findet in Kooperation mit dem Neuen Theater Burgau statt und wird vom Verband Freie Darstellende Künste gefördert.

Die „Biografie: Ein Spiel“ handelt vom Wunsch, das eigene Leben anzuhalten, von vorne zu beginnen und andere, bessere Entscheidungen zu treffen. Hannes Kürmann wird diese Möglichkeit geboten: Vor allem seine Frau Antoinette möchte er nicht kennenlernen, und so kehrt er immer wieder in die Nacht der ersten Begegnung zurück. Doch wohin führt Kürmann dieser Versuch? Kann er sein Leben rückblickend optimieren? Oder bleibt er in gewohnten Verhaltensmustern und Verstrickungen hängen? Frischs Stück spielt mit den großen Lebensunsicherheiten, mit Schicksalsglück und freiem Willen und stellt letztlich die Frage nach Schein und Sein unserer Existenz. (AZ)



Nochmals in seiner Paraderolle als Jakob Fugger: Heinz Schulan. Foto: Senssemble



Die Gemeinschaftsstiftung „Mein Augsburg“ möchte mit einer Stifter-Initiative neue engagierte Augsburger gewinnen. Auf der YouFarm in Pfersee wurde jetzt sinnbildlich von rund 20 Mitstiftern der Start für die Zukunft gelegt. Foto: Andreas Zilse

So kommen junge Stifter ins Boot

Engagement Gemeinschaftsstiftung „Mein Augsburg“ legt Grundstein für neue Initiative

Augsburg/Pfersee Kunst und Kultur, Naturschutz, Jugend und Bildung in der Fuggerstadt – darum kümmert sich seit fast 20 Jahren die Gemeinschaftsstiftung „Mein Augsburg“. Mit den Erlösen aus dem Stiftungskapital der inzwischen über 80 Stifter aus der Region werden seit der Jahrtausendwende bürgernahe Projekte gefördert. Darunter sind das Fugger- und Welser-Museum, der Publikumspreis beim Internationalen Violinwettbewerb Leopold Mozart sowie die jährliche Verteilung des (Schul-)Buchs „Mein Augsburg“ an alle 4. Klassen in Augsburg.

Um eine neue Generation an Jungstiftern anzusprechen, hat

„Mein Augsburg“ nun auf der Jugendfarm YouFarm in Pfersee die Stifter-Initiative „Gemeinsam etwas für die Zukunft wachsen lassen“ vorgestellt. Denn nur, wenn sich auch jüngere Augsburger engagieren und der Heimatstadt etwas Gutes tun, könne auf längere Sicht für die Fuggerstadt etwas erreicht werden. „Es geht darum, die Lebensbedingungen nicht nur auf einem hohen Niveau zu halten, sondern Augsburg noch lebenswerter zu machen“, erklärte der Vorsitzende des Stiftungsvorstands, Professor Georg Erdmann, bei der Auftaktveranstaltung zur Stifter-Initiative.

Und auch die YouFarm ist eines

der vielen Projekte der Stiftung „Mein Augsburg“. „Diese Jugendfarm gibt es nur, weil ‚Mein Augsburg‘-Fördermitglieder mit ihrem umfangreichen bürgerlichen Engagement im Jahr 2007 den Start markiert haben“, erklärte der Vorsitzende des Fördervereins und YouFarm-Mitbegründer Professor Klaus Meier. So wurden neben einem groß angelegten Baumpflanz-Spendenmarathon und später auch mit einem abenteuerreichen Wasserspielplatz für die Kids wegweisende Aktionen auf dem rund ein Hektar großen Gelände hinter der Bürgermeister-Ackermann-Straße verwirklicht.

„Das Nachhaltigste, was man tun kann, ist, Stifter zu werden“, unterstrich Gerda-Marie Rutsche, die frühere Augsburger Tourismus-Direktorin und Stifterin der ersten Stunde. „Denn eine Stiftung ist etwas, das Generationen überdauert.“ Und der Förder-Gedanke wirkt: Bereits zur Auftaktveranstaltung konnten einige neue Stifter begrüßt werden, die sich für ihre Heimatstadt engagieren wollen. (AZ)

📞 Kontakt Wer sich für die Projekte der Gemeinschaftsstiftung interessiert, kann sich unter www.meinaugsburg.de oder unter info@meinaugsburg.de jederzeit informieren.